

## Editorial

Die Zeitschrift für Evaluation tritt mit dieser Ausgabe in ihr fünftes Erscheinungsjahr und die Herausgeberinnen und Herausgeber haben mir als Redakteur der ersten Stunde die Ehre zukommen lassen, dieses kleine Jubiläum im Editorial zu würdigen. Fünf Jahre sind sicher keine sehr lange Zeit und noch kein Anlass für einen feierlichen Rückblick. Allerdings ist gerade diese erste Phase für eine neue Fachzeitschrift von entscheidender Bedeutung.

Vor fünf Jahren, als auf Initiative von Reinhard Stockmann die Idee einer deutschsprachigen Fachzeitschrift geboren wurde, überwog im Umfeld die Skepsis. Viele ambitionierte Projekte zur Gründung von Fachzeitschriften waren durch Mittelkürzungen der Bibliotheken mehr oder weniger kläglich gescheitert. Die Evaluationsgemeinschaft erschien vielen als Basis einer wissenschaftlichen Fachzeitschrift zu heterogen und noch viel zu wenig etabliert. Selbst im Vorstand der DeGEval gab es kritische Stimmen, die nicht an die Realisierbarkeit des Vorhabens glauben wollten.

Der Beharrlichkeit von Reinhard Stockmann sowie dem reichen Erfahrungsschatz und den vielfältigen Kontakten seiner frühen Mitstreiter Helmut Kromrey, Gerd-Michael Hellstern und Hellmut Wollmann war es schließlich zu verdanken, dass mit Edmund Budrich ein Verleger für das Projekt interessiert und die Unterstützung der DeGEval-Mitglieder gewonnen werden konnte. Komplettiert durch Hildegard Müller-Kohlenberg und Helfried Moosbrugger machte sich 2002 das Herausgeberteam an die schwierige Aufgabe, das erste Heft der Zeitschrift für Evaluation auf den Weg zu bringen. Mir fiel dabei als Redakteur die Aufgabe zu, sowohl für die inhaltliche als auch die technische Gestaltung Vorschläge zu entwickeln, die dann in stets zielorientierter Atmosphäre gemeinsam diskutiert und in ein realisierbares Konzept gegossen wurden.

Die erste Hürde für eine junge und dementsprechend noch unbekanntere Zeitschrift stellt die Einwerbung von Autorinnen und Autoren dar. Dabei erschwerte die angestrebte Mischung aus Wissenschaft und Praxis dieses Vorhaben zusätzlich, da einerseits Personen aus der Praxis fürchteten, dass ihre Beiträge den hohen Ansprüchen eines wissenschaftlichen Publikationsmediums nicht gerecht werden könnten, und andererseits im akademischen Umfeld das zu Beginn fehlende fachliche Renommee der Zeitschrift zu Zurückhaltung führte. Auch wenn diese Anfangsschwierigkeiten mittlerweile überwunden werden konnten, so stellt diese Balance zwischen Praxisorientierung und Wissenschaft weiterhin eine zentrale Herausforderung für die Zeitschrift dar.

Dass die Zeitschrift für Evaluation ihre Geburtswehen und Kinderkrankheiten hinter sich lassen und sich auf dem Fachzeitschriftenmarkt mit stetig steigendem Zuspruch etablieren konnte, ist nicht zuletzt der Hartnäckigkeit meiner Nachfolgerin Alexandra Caspari zu verdanken. Neben den vielen kleinen redaktionellen Verbesserungen war es vor allem die Einführung eines Routineverfahrens zur Qualitätssicherung der Texte, die zu einem professionellen Erscheinungsbild beigetragen hat. Mittlerweile liegen zum jeweiligen Redaktionsschluss ‚doppelblind‘ begutachtete und bereits überarbeitete Beiträge in ausreichender Zahl vor. Gleichzeitig gelingt es bisher aber immer noch dank einer intensiven Betreuungsarbeit der Redaktion, die Ablehnungsquote relativ niedrig zu halten.

Auch das fünfte Jahr bringt für die Zeitschrift Veränderungen mit sich. Bedingt durch die Fusion des Verlags Leske + Budrich mit dem Westdeutschen Verlag erschien die Zeitschrift im letzten Jahr im neu gegründeten VS-Verlag. Leider führte die Verlagsfusion auch zu einer Veränderung der inhaltlichen Schwerpunktsetzung, die mehr auf den universitären Bereich und hier die Publikation von Einführungs- und Lehrbüchern zielt. Die Evaluationsforschung geriet dadurch ins Hintertreffen und wanderte zunehmend zu anderen Verlagen ab. Das Herausbergremium beschloss deshalb, die Möglichkeiten eines Verlagswechsels der Zeitschrift zu prüfen. Es spricht für den Erfolg der Zeitschrift, dass sich gleich mehrere renommierte Verlage interessiert zeigten und der Zeitschrift attraktive Angebote zu z.T. deutlich verbesserten Konditionen vorlegten. Nach einem schwierigen Entscheidungsprozess fiel die Wahl schließlich auf den Waxmann Verlag, der die Publikation von Evaluationsstudien zu einem seiner inhaltlichen Schwerpunkte gemacht hat. Dies ist die erste bei Waxmann verlegte Ausgabe der Zeitschrift für Evaluation und dank der Professionalität beider Verlage gestaltete sich der Übergang erfreulich unproblematisch.

Zu umfassenden Veränderungen kam es im zurückliegenden Jahr auch bei der DeGEval, die sich nun in ‚Gesellschaft für Evaluation‘ umbenannt hat und damit vor allem gegenüber den österreichischen Kolleginnen und Kollegen ihre Offenheit symbolisieren möchte. Zudem erfolgte im Vorstand ein Generationswechsel. Informationen zu dieser Entwicklung finden Sie wie gewohnt in der ‚DeGEval ...Info‘ am Ende dieses Heftes. Vervollständigt wird diese durch zwei Beiträge zur 8. DeGEval-Jahrestagung im Herbst letzten Jahres.

Wie in der letzten Ausgabe wurde im redaktionellen Teil der Zeitschrift kein thematischer Schwerpunkt gebildet, sondern es wurden fünf Beiträge aus unterschiedlichen Evaluationskontexten aufgenommen. *René Krempkow* und *Mandy Pastohr* beschäftigen sich mit den Determinanten des Berufserfolgs von Hochschulabsolventen, wobei sie bei ihren Analysen der Dresdner Absolventenstudien 2000-2004 zu einigen unerwarteten Befunden kommen. *Thomas Elkeles* diskutiert die Forderung nach Evidenzbasierung von Interventionen im Gesundheitswesen und belegt anhand Materialien aus verschiedenen Anwendungsgebieten fünf z.T. provokante Thesen. Die Berufsbildungszusammenarbeit zwischen Deutschland und Russland steht im Fokus des Beitrags von *Gabriela Höhns*, welcher die Anwendbarkeit der Evaluationsstandards der DeGEval im interkulturellen Kontext auf den Prüfstand stellt. Auch der Beitrag von *Thomas Kruppe* thematisiert die Berufsbildung, wobei es hier jedoch um die kurz- und langfristigen Wirkungen der Qualifizierung von Arbeitslosen geht und dabei die veränderten Vorgaben der Förderpoli-

tik kritisch hinterfragt werden. *Oliver Dimbath* und *Werner Schneider* widmen sich schließlich dem schwierigen Problem der Evaluation außerschulischer politischer Bildung, deren Durchführung angesichts des partizipativen Anspruchs der Vorgehensweisen die Evaluatorinnen und Evaluatoren vor besondere Herausforderungen stellt.

Einmal mehr belegen diese Beiträge nicht nur die Breite, sondern auch die unmittelbare praktische Relevanz der Evaluationsforschung, die neue Erkenntnisse und Informationen in aktuelle politische Diskussionen einbringen und zu deren Versachlichung beitragen kann. Ergänzt wird dieses stark praxisorientierte Heft in bewährter Weise durch Erfahrungsberichte zu Fachtagungen und Weiterbildungsveranstaltungen sowie Literaturhinweisen im Serviceteil. Das Herausbergremium und die Redaktion hoffen, damit eine für möglichst viele Leserinnen und Leser interessante Ausgabe zusammengestellt zu haben und Anregungen für eigene Arbeiten geben zu können. Auch die Zukunft der Zeitschrift für Evaluation wird wesentlich von Ihnen, den Leserinnen und Lesern, Autorinnen und Autoren, Gutachterinnen und Gutachter, und Ihren Beiträgen geprägt sein. Für diese Unterstützung gilt Ihnen der Dank des Herausbergerteams und der Redaktion.

*Wolfgang Meyer*  
Universität des Saarlandes